

Volkstrauertag , 18.November 2007

Gedenkrede des Geschäftsführers des VdK
Bezirksverbandes Südwürttemberg-Hohenzollern,
Georg Wiest

Wir gedenken heute der Toten der beiden
Weltkriege, der gefallenen Soldaten und der
Millionen getöteter Zivilisten.

Wir gedenken der Opfer von Vertreibung und
Gefangenschaft.

Wir gedenken der Toten des Widerstandes
gegen Diktatur und Unrechtsregime – in
unserem Land und in vielen anderen Staaten
der Welt.

Wir gedenken des unermeßlichen Leids, das
den Opfern der nationalsozialistischen
Vernichtungspolitik widerfahren ist.

Wir gedenken der Opfer des Kalten Krieges
und der Teilung unseres Landes und ganz
Europas.

Die Opfer des weltweiten Terrorismus
schließen wir ebenfalls in unser Gedenken
ein.

Dieser Tag erinnert uns an vergangenes,
ebenso wie an aktuelles Leid.

Dieser Tag erinnert nicht an ein einzelnes historisches Ereignis.

Er lenkt unseren Blick vielmehr auf das ganz persönliche Leid der Menschen.

November.

Wie jedes Jahr ein Monat zwischen Herbst und Winter, zwischen Ernte und Vorweihnachtszeit, ein Monat zum Gedenken an die Toten und an den Tod, den kein Lebender wahrhaben will.

Volkstrauertag, so wird dieser Tag im November genannt.

Trauert aber ein ganzes Volk? Gibt es noch kollektive Trauer?

Sehen wir uns an, welche Altersgruppen an den Gedenkfeiern teilnehmen. Es ist nicht das Volk, es ist eine Altersgruppe des Volkes, die das Wort Krieg bzw. Weltkrieg selbst erfahren hat, weil diese Menschen Eltern, Geschwister, Kinder, Onkel und Tanten verloren haben, weil diese Menschen gezeichnet sind von den Erlebnissen des Krieges, weil er hier oder in ihrer ehemaligen Heimat stattgefunden hat. Die nachwachsende Generation, die 50-jährigen oder die, die jünger sind, kennen den

Krieg nur aus Erzählungen und dem Geschichtsunterricht.

Das ist lange her, was hab`ich damit zu tun?, wird sich mancher junge Mensch fragen. In der Tat:

Die Zahl derer, die den Krieg noch aus eigenem Erleben kennen, wird immer kleiner. Je größer die zeitliche Distanz, desto größer ist auch die Gefahr der Verharmlosung oder gar des Vergessens. Gedenktage können daran wenig ändern, schon gar nicht, wenn sie nicht das Herz der Menschen erreichen.

Nicht alle spüren heute ein Verlangen zu trauern. Aber wer sich mit dem Thema Krieg befaßt, wird Betroffenheit spüren.

Der Volkstrauertag ist heute sowohl ein Tag der Erinnerung als auch ein Tag der Mahnung: Nie wieder Krieg!

Es ist leider nur zu oft so, daß hinter den unvorstellbaren Zahlen der Verluste und des Ausmaßes von Krieg und Zerstörung, von Gewaltherrschaft und Terror der Verlust eines einzelnen Menschenlebens in der öffentlichen Beachtung zurückfällt.

Ihr Tod bedeutete jedoch nicht nur für die Angehörigen und Freunde grenzenlose Trauer, sondern war zugleich auch ein großer Verlust für die gesamte Menschheit.

Niemand kann heute auch nur ansatzweise erahnen, welch unerschöpfliches Potential an Intelligenz, Kreativität und Humanität mit den jungen Menschen verschwand, als diese ihr Leben verloren.

Wir dürfen die Hinterbliebenen mit ihrem Schmerz, mit ihrem Verlust und ihrer Suche nach Antworten und Trost nicht alleine lassen.

Volkstrauertag, ein Tag der Erinnerung. Erinnern heißt Sichtbarmachen. Erinnern heißt, aus der Vergangenheit Lehren für die Gegenwart und für die Zukunft zu ziehen.

Der Volkstrauertag regt an, sich auch an andere Ereignisse in der deutschen Geschichte zu erinnern. Denn gerade in der jüngeren deutschen Geschichte gab es Ereignisse im November, in dem Monat, in dem wir den Volkstrauertag begehen.

9. November 1918

Im Wald von Compiègne wird ein Waffenstillstand vereinbart, der das grauenvolle Schlachten des I. Weltkrieges beendet, während in Berlin Philipp Scheidemann und Karl Liebknecht, jeder für ein anderes Deutschland, die Republik ausrufen.

9. November 1938

In Deutschland ist die Nacht der Pogrome, die Nacht der Zerstörung, Mißhandlungen und Verhaftungen, inszeniert und angeordnet von einem Regime, dem in diesem Lande nicht wenige zujubeln, einem Regime, von dem viele den Beginn einer neuen glücklichen Zeit für das deutsche Volk erwartet hatten.

9. November 1989

In Berlin fällt die Mauer. Menschen, überall Menschen und nirgends mehr, so scheint es, Grenzen. Viele hörten es im Radio, sahen die

Bilder im Fernsehen. Tränen der Freude überall. Das Unfaßliche war geschehen. Ein Volk im Freudentaumel.

Auch das gehört zum November in Deutschland, auch wenn sich die Mauern in den Köpfen und Herzen als zählebiger erwiesen haben als der Beton.

Dennoch: Wir müssen dankbar sein, daß die Wiedervereinigung ohne Krieg gelungen ist.

An diesem Tag leisten wir alle einen besonderen Beitrag zu solch einem Erinnern. Das ist ein Beitrag zu Frieden und Versöhnung.

Mit dem Gedenken an das furchtbare Leid vergangener Tage geht eine eindringliche Mahnung an uns Lebende einher:

Die Ermahnung, uns immer wieder für Frieden einzusetzen und entschieden gegen Unfreiheit, Krieg, Gewalt und Terror vorzugehen.

Seit dem II. Weltkrieg hat es zahllose Konflikte in der Welt gegeben. Und es gibt sie auch heute. Frieden und Verständigung sind in vielen Regionen der Welt auch heute nicht

erreicht, nicht gesichert und schon gar nicht selbstverständlich.

Darüber hinaus sehen wir uns einer Vielzahl neuer Bedrohungen gegenüber. Dazu zählen der internationale Terrorismus, die organisierte Kriminalität und die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen.

Sie sehen, das Anliegen des Volkstrauertages ist nicht allein vergangenheitsorientiert, sondern auch tagesaktuell.

Fast täglich erleben wir neu, welch ein empfindliches, zerbrechliches Gut der Friede ist. Machtgier und Haß, religiöser Fanatismus, Druck und Gegendruck – oft genügt nur ein Funke, um ein neues Feuer der Gewalt zu entfachen. Ganz gleich ob im Irak, in Palästina, in Israel, in Pakistan, in Birma oder in Afghanistan.

Die Art der Kriegführung, die Behandlung von Gefangenen oder auch praktizierte Verhörmethoden erinnern an längst überwunden geglaubte Barbarei. Mühsam erkämpfte Konventionen und Regeln scheinen zu bröckeln.

Gerade da, wo internationaler Terrorismus wahllos Menschen tötet, verletzt, vermissen wir längst jedes ethisch-moralische Tabu. Die Medien führen uns täglich neu vor und geben uns das beklemmende Gefühl der Machtlosigkeit.

Solchen Bedrohungen ist kein Staat alleine gewachsen. Nur gemeinsam können wir das schaffen.

Und nur aufgrund unserer gewachsenen Verantwortung für die Gemeinschaft beteiligen wir uns im Rahmen der NATO und der UNO an friedenswahrenden und friedensherstellenden Einsätzen. Die Übernahme dieser Verantwortung ist auch ein Vermächtnis der Kriegstoten.

Dabei ist uns bewußt, daß wir bei diesen Einsätzen immer wieder junge Menschen in Situationen bringen, in denen sie ihr Leben riskieren – 21 Soldaten haben es bereits verloren, auch ihrer gedenken wir an diesem Tag.

Denjenigen Deutschen – seien es Soldaten, Polizeibeamte oder Zivilisten -, die sich bei

den Einsätzen verantwortungsvoll engagieren, gilt unser Respekt und unsere Dankbarkeit. Wir wissen um die Sorgen ihrer Angehörigen und Freunde.

Um aber Terrorismus und die vielfältigen Formen von Extremismus wirksam entgegenzutreten, reichen selbst diese Einsätze der Staatengemeinschaft nicht aus. Wichtig ist vielmehr der Dialog der Kulturen und Religionen.

Diesen Dialog müssen wir entscheidend verstärken – international, national aber auch jeder ganz persönlich.

Hinschauen, sich einmischen, handeln – das wird heute von allen gefordert, von der Politik, den Medien, von den Kirchen und Verbänden, von jedem einzelnen.

Wir alle dürfen nicht widerspruchs – und tatenlos hinnehmen, wenn Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Lebensstils beleidigt und angegriffen werden. Wir dürfen nicht dulden, daß hierzulande Orte entstehen, an denen Menschen, weil sie als Fremde wahrgenommen werden, um ihre Gesundheit und sogar um ihr Leben fürchten müssen.

Die Courage aller Bürger ist gefragt.

Der Friede ist auch im Kleinen keine Selbstverständlichkeit. Er braucht Menschen, die ihn stiften – in der Ehe, in den Familien, in den Vereinen und Gruppen. Dort sind wir nicht machtlos.

Die Impulse zu einem friedlichen Miteinander müssen vom Herzen und vom Kopf ausgehen: Innehalten, Gedenken, das eigene Verhalten hinterfragen ist dazu unerlässlich. Der Volkstrauertag bietet diese Chance.

Gewalt ist auch bei uns vielfach gegenwärtig:

Gewalt durch den Entzug oder das Fehlen von Zuwendung in der Erziehung, Gewalt durch rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr, Gewalt im respektlosen Umgang mit alten oder behinderten Menschen, Gewalt gegen die Umwelt und die Natur, verbale Gewalt in unserem täglichen Sprachgebrauch.

Wir wollen uns nichts vormachen: Wir alle sind keine Weltverbesserer. Wir können die Wunden dieser Welt nicht heilen, aber wir sind

für diese Welt verantwortlich. Jeder von uns ein Stückchen.

Und dieser Mitverantwortung muß jeder für sich gerecht werden. Das bedeutet auch, die eigenen Interessen, das eigene Vergnügen und den eigenen Spaß – dem viele Menschen heute als das Maß aller Dinge im Leben nachjagen – einfach mal zurückstellen.

Mehr Achtung, mehr Verständnis, mehr Hilfsbereitschaft, mehr Verantwortung für den Mitmenschen – das sind Bausteine einer besseren Welt, die jeder von uns mit zusammentragen kann.

Nur wer Frieden mit seiner eigenen kleinen Welt schließt, darf vom Frieden in der großen Welt träumen.

Der Volkstrauertag, die heutige Gedächtnisfeier für die Opfer von Krieg und Gewalt ist kein Auslaufmodell.

Wir haben die Verpflichtung, die Erinnerung über Generationen hinweg wach zu halten. Die künftigen Generationen müssen mit ihren Altersgenossen in der ganzen Welt dafür sorgen, daß sich vergangenes Unrecht und Leid nicht wiederholt.

Der Volkstrauertag ist daher kein veraltetes Ritual, sondern ein wichtiger Gedenktag, der mit der Erinnerung an das Leid der Kriege, der Gewalt und des Terrors, die Sehnsucht nach Versöhnung und Frieden weckt und diese Sehnsucht wachhält.